

Sachanalyse – Thema „Parabeln“

Aufgabe 1¹

In der folgenden Tabelle sind die Bestimmungsfaktoren für Fabel, Parabel und Gleichnis gegeben. Ordnen Sie die Faktoren der jeweiligen epischen Kleinform zu.

Bestimmungsfaktoren			
Wer spricht zu wem?	Autorität zu Lernwilligen/ Wissbegierigen	Autorität zu Uneinsichtigen	Redner zu einer Versammlung; Schriftsteller zu einem Lesepublikum
Wie wird gesprochen?	Demonstrieren durch den direkten Vergleich zweier Bereiche	Appellatives Verkünden einer Lehre	Überzeugen durch ein fiktives Beispiel aus dem Bereich der Tiere, Pflanzen oder Gegenstände
Raum und Zeit	Erfahrungswelt (oft Alltagswelt) der Angesprochenen	Erfahrungswelt der Angesprochenen, aber oft in Beziehung zu etwas Fremdem/Unerwartetem	Beschränkung auf eine Welt unter reinen Bedingungen des Handelns; konstante Umstände
Handelnde	Menschen des Alltags demonstrieren ein alltägliches Geschehen	Zunächst merkwürdiges Verhalten offenbart einen tieferen Sinn (Lehre)	Bekannte Charaktere, vorhersehbare Rollen
Botschaft	Erkennen dessen, was richtig sein soll, durch direkten Vergleich	Durchbrechen des Wahrscheinlichen und Aufzeigen, was sein sollte	Modell zur anschaulichen Erkenntnis einer Regel des Handelns
Gesellschaftliche Funktion	Aufklärung über den wahren Sinn einer Lehre/ eines gesellschaftlichen Faktums	Bildung oder Legitimation einer religiösen/ideologi- schen Gruppenidentität	Aufklärung über Weltklugheit, oft aus der Sicht des Schwächeren formuliert

Aufgabe 2

Erläutern Sie die Angemessenheit der folgenden Aussage. Begründen Sie Ihre Position.

- „Die Parabel ist eine Kunst der Verhüllung.“ (Francis Bacon, 1605)

Aufgabe 3

Kafkas Text „Kleine Fabel“ findet sich sowohl in Fabel- als auch in Parabelanthologien.

Erläutern Sie mögliche Gründe für diese Doppeleinordnung. Ist der Text für Sie eine Fabel oder eine Parabel? Begründen Sie anhand des Textes.

Franz Kafka (1883 – 1924): Kleine Fabel

„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“ – „Du musst nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und fraß sie.

¹ aus: Aspekte der Literatur. Literarisches Arbeitsbuch für die Oberstufe. Diesterweg, 1985, S. 141

Aufgabe 4

Nach Rüdiger Zymner gibt es in Parabeln „mindestens ein Transfersignal, das indiziert, dass es sich bei dem Text um einen global uneigentlichen Text handelt, und eben dadurch zur Richtungsänderung des Bedeutens auffordert.“² Das Transfersignal kann dabei explizit oder implizit erfolgen.

Benennen Sie das Transfersignal im folgenden Text. Stellen Sie weiterhin heraus, um welche Art von Transfersignal es sich handelt. Begründen Sie jeweils am Text.

Friedrich Adolph Krummacher (1767-1845)

Der Ackermann und sein Sohn

Ein Ackermann besaß ein großes Gehöft, viele Äcker, Gärten und Wiesen, große Herden Rinder und Schafe, samt vielen Knechten und Mägden, und die Ordnung und der Reichtum seines Hauses waren berühmt im ganzen Lande, aber noch berühmter waren der Name und die Weisheit des Hausherrn, der alles klüglich und sorgsam zu leiten wußte, also daß es an keinem gebrach. Da begab es sich, daß der Herr des Gehöftes verreisen mußte auf mehrere Monden. Und es rief seinem Sohne und sprach: Siehe, mein Sohn, ich ziehe in die Fremde; so hüte du des Hauses und Hofes, die ich deiner Obhut vertraue, bis ich wiederkomme. Da entsetzte sich der Jüngling vor solchem Werke; aber der Vater grüßt' ihn und zog von dannen. Nun übernahm Joses, so hieß der Jüngling, die Pflege des geräumigen Erbes, anfangs mit Furcht und Zagen; doch ermannte er sich und sprach: Mein Vater hat es mir vertraut, so muß ichs vollbringen. So wirkte Joses rüstig, und der Fehler, die er anfangs beging, wurden immer weniger. Nach vielen Monden kehrte der Vater zurück, und als er sein Gehöft und die Acker und Herden erforschte, fand er beide das einzelne und das Ganze in guter Ordnung. Auch war der Ruhm des Sohnes erschollen im ganzen Lande, und die Menschen sprachen: Gleich wie der Vater, also der Sohn! Als nun der Vater den Sohn lobte von wegen seines Haushaltens, da sagte der Jüngling: Aber, mein Vater, wenn es nun nicht gelungen wäre ... Da lächelte der Vater und sprach: Ich kannte deine Kräfte, du aber kanntest sie nicht; so wollt ich dich zum Vertrauen erheben, drum begehrt' ich von dir das Größte. Jetzt bist du aus einem Jüngling zum Manne geworden. – Diese Geschichte erzählte der Lehrer seinen Jüngern, als sie erschrecken über das Wort: Ihr sollet vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel. Die hohe Aufgabe ist hohe Ehre, sagte der Lehrer.

² Zymner, Rüdiger: Uneigentlichkeit. Studien zu Semantik und Geschichte der Parabel. Schöningh, 1991, S. 101